

«Du lernst den Betrieb und dich kennen»

Bildung / Die beiden Aargauerinnen Jolanda Kaspar und Claudia Moor haben in diesem Jahr als einzige Bäuerinnen die Höhere Fachprüfung abgelegt.

GRÄNICHEN AG Die Weiterbildung zur Bäuerin mit Höherer Fachprüfung (HFP) hat Jolanda Kaspar herausgefordert: «Zuerst braucht es Mut, sich darauf einzulassen. Und danach eine Menge Disziplin und Durchhaltevermögen.»

Nicht viele Bäuerinnen gehen diesen Weg: An der Diplomfeier vor einer Woche erhielten Jolanda Kaspar und Claudia Moor als einzige das Diplom. Die beiden Aargauerinnen haben die Betriebsleiterschule (BLS) am LZ Liebegg besucht und den Bildungsgang, der eigentlich auf drei Jahre ausgelegt ist, in zwei Jahren durchgezogen.

Zwei Betriebsleiterinnen

Beide haben zuhause die Funktion als Betriebsleiterin. Jolanda Kaspar führt seit einem Jahr den elterlichen Ackerbaubetrieb in Friedlisberg AG in Pacht. Sie zählt dabei auf die Unterstützung ihrer Eltern. Auf den Traktor setzt sich die gelernte Schriftmalerin selten, aber alles andere ist ihr Job. Zusätzlich arbeitet sie in einem 50-Prozent-Pensum als Disponentin bei einer Futtermühle.

Bei Claudia Moor ist die Übernahme des schwierigeren Betriebs in Vordemwald AG auf 2019 angesetzt. Ihr Ehemann ist ausgebildeter Landwirt, arbeitet aber Vollzeit auswärts. Claudia Moor, mit Erstberuf Drogistin, betreut zusammen mit den Schwiegereltern die Acker-, Obst- und Gemüseproduktion des 17-Hektaren-Betriebs, dazu kommen Direktvermarktung und Gästebewirtung. Die Familie kann nicht von der Landwirtschaft allein leben – noch nicht. Das junge Paar baut die Gemüseproduktion auf inklusive Direktvermarktung mit dem Ziel des Vollerwerbsbetriebs. Diese Ausrichtung hat sich Claudia Moor im Lauf der Betriebsleiterschule erarbeitet: «Wir setzen meine Strategie eins zu eins um.»



Jolanda Kaspar aus Friedlisberg (links) und Claudia Moor aus Vordemwald: Ihre Betriebe sind verschieden, aber beide haben darauf leitende Funktionen. Mit der Höheren Fachprüfung haben sie sich wertvolles Wissen für den Arbeitsalltag erarbeitet. (Bild Ruth Aerni)

«Es braucht Mut und Disziplin.»

Jolanda Kaspar,
Bäuerin HFP

Jolanda Kaspar hingegen kam im Lauf der Betriebsleiterschule zu der Erkenntnis, dass ihr Vater den Betrieb bereits optimal ausgerichtet hatte.

Sie legte viele neue Ideen vor und rechnete etliche Varianten durch, von der Intensivierung des Ackerbaus bis zur Ökologisierung. «Aber das alles

machte wenig Sinn. Es läuft gut, wie es ist», stellt sie fest.

Red und Antwort stehen

Als Projekt für ihr Bäuerinnen-Diplom hat Jolanda Kaspar ein Kurs- und Dienstleistungsangebot für landwirtschaftliches

Marketing erarbeitet. «Da lernst du deinen Betrieb und dich selber kennen», kommentiert sie die vergangenen zwei Ausbildungsjahre. Beide Frauen haben Kinder, stehen voll im Leben mit beruflichen und familiären Verpflichtungen. Nicht die Langlebigkeit hat sie zur Betriebsleiterschule geführt. Aber Neugierde und Wissensdurst. «Plötzlich kannst du dir eine eigene Meinung bilden», stellt Jolanda Kaspar fest. Und Claudia Moor verweist heute nicht mehr auf ihren Mann, wenn die Landwirtschaft zum Thema wird, sondern steht selber Red und Antwort.

Gut machbar waren für beide Frauen die Module Agrarrecht und Unternehmensformen, Volkswirtschaft und Agrarpolitik, Versicherungen, Berufsvorsorge und Steuern. Auch das

Marketing lag ihnen. Aber das Modul «Wirtschaftlichkeit des Betriebs» war ein größerer Brocken. Denn dort wurde vertieftes landwirtschaftliches Produktionswissen vorausgesetzt. Da half ihnen der Fachausweis Bäuerin wenig.

«Landwirt und Bäuerin sind zwei verschiedene Berufe», kommentiert Jolanda Kaspar. Und der Schritt von der Bäuerinnen zur Betriebsleiterschule sei gross. Die Berechnungen brachten die beiden oft ins Schwitzen, «ins Schwimmen sogar», präzisiert Claudia Moor. Im Betriebswirtschafts-Modul zählte die schriftliche Prüfung bereits für die Diplommnote. «Die Prüfung war anspruchsvoll. Wir mussten unter anderem die Rentabilität von Schweinezucht berechnen», erinnert sich Jolanda Kaspar, von

diesem Gebiet habe sie etwa gleich viel gewusst wie die meisten Landwirte von der Zubereitung eines Mehrgangmenüs für Gäste. «Fachwissen hätte natürlich viel geholfen. Aber wir hatten ja die Systematik solcher Berechnungen gelernt, da ging es schon irgendwie.» Die Männer hätten während des Unterrichts oft auch «gebissen», sich vielleicht einfach weniger anmerken lassen. Sie habe während der Ausbildung alle mit Fragen gelöchert, sich Informationen geholt bei anderen Bauern, den Eltern und Mitschülern. Und natürlich

«Wir setzen die Strategie eins zu eins um.»

Claudia Moor,
Bäuerin HFP

bei den Lehrpersonen. Die seien immer sehr hilfsbereit gewesen.

Im vergangenen Winterhalbjahr begannen die BLS-Absolventinnen dann parallel zum Unterricht mit der Strategieplanung und dem Businessplan, der zweiteiligen Projektarbeit für den Abschluss als diplomierte Bäuerin. Die männlichen Kollegen hatten im Lauf der Ausbildung eine Betriebsstudie erstellt, für die Bäuerinnen war das nicht vorgeschrieben. Aber wie sie feststellen mussten, fehlte ihnen diese Basis. Während die Meisterlandwirt-Kandidaten für ihren Businessplan auf vorhandene Daten und Berechnungen aufbauten, holten die Bäuerinnen dies nach. Rund 400 Stunden hat Jolanda Kaspar in ihre Diplomarbeit gesteckt. Auch Claudia Moor hat durchgearbeitet, wochenlang zu wenig geschlafen, den Haushalt auf Sparflamme geführt. Eine harte Zeit.

Sattelfest im Fachgespräch

«Eine höhere Fachprüfung ist nie ein Spaziergang», sagt Jolanda Kaspar. Claudia Moor erinnert sich an die Erleichterung, mit der sie schliesslich ihre Arbeit abgab. Persönlich brachte sie das Dokument, in dem so viel Arbeit und Herzblut steckte, an die Liebegg. Der letzte Schritt war das Fachgespräch zur Diplomarbeit. Das empfanden beide Frauen sozusagen als Dessert. Das Expertenteam sei kritisch gewesen, habe den Finger auf heikle Punkte gelegt, «aber das war ja unser Gebiet, da konnten wir Auskunft

geben», schaut Claudia Moor zurück.

Seither sind die Nächte wieder etwas länger geworden und die Haushaltung findet mehr Beachtung. Vor einer Woche

durften die Frauen das Diplom in Empfang nehmen. Mehr Lohn bringt es ihnen vorderhand nicht ein – sie sehen es dennoch als eine kostbare Errungenschaft für ihren Arbeitsalltag.

Ruth Aerni

«Grosse Herausforderung ist der nötige zeitliche Freiraum»

Erstmals haben am LZ Liebegg zwei Bäuerinnen die Höhere Fachprüfung nach neuem Reglement abgeschlossen. Wie haben Sie das als Lehrperson an der Betriebsleiterschule erlebt?

Jörg Mühlebach: Die Integration in die Klasse bot keinerlei Probleme und die Anwesenheit der Frauen wirkte sich eher positiv auf das Klassenklima aus. Sicher ist es vorteilhaft, wenn die Bäuerinnen mindestens zu zweit in der Klasse sind.

Bäuerinnen FA bringen eine andere Vorbildung mit als Landwirte EFZ. Sind sie genügend vorbereitet auf die Betriebsleiterschule?

Für Bäuerinnen ist der Unterricht teilweise sehr anspruchsvoll, weil das Basiswissen aus der Grundbildung fehlt. Dies gilt insbesondere für die produktionstechnischen Zusammenhänge auf dem Landwirtschaftsbetrieb. Aus meiner Sicht ist es wichtig, dass die Bäuerinnen eine Bezugsperson haben,

NACHGEFRAGT



Jörg Mühlebach

Ehepartner, Landwirt aus dem Bekanntenkreis, Mitschüler usw., an die sie sich für solche Fragen wenden können. Als Lehrperson trage ich dem unterschiedlichen Bildungsrucksack Rechnung, indem ich für die Bäuerinnen eher mehr Zeit für Coaching reserviere.

Was waren für die Bäuerinnen besondere Herausforderungen?

Sie müssen sich in der Familie den notwendigen zeitlichen Freiraum organisieren können. Wenn eine Absolventin die

Betriebsleiterschule abbricht, liegt das wohl weniger an der fachlichen Überforderung, als in der zeitlichen Belastung.

Vor allem bei der Erarbeitung der strategischen Planung können die angehenden Meisterlandwirte viel von der Betriebsstudie profitieren, die sie für die Berufsprüfung erstellt haben. Die Frauen hingegen beginnen praktisch bei null; ihr Aufwand dürfte somit um einiges höher sein. Eine gute zeitliche Planung ist darum unabdingbar.

Weiter hat die Variantenwahl den beiden Bäuerinnen tendenziell mehr Schwierigkeiten bereitet als ihren männlichen Kollegen. Es empfiehlt sich darum, genügend Zeit dafür einzuplanen und die Ideen vorgängig mit den Zuständigen der Bäuerinnenausbildung zu besprechen.

Sehen Sie Optimierungspotenzial für den Bildungsgang Bäuerin HFP?

Eine Möglichkeit sehe ich beispielsweise in der Empfehlung,

dass die Bäuerinnen im Rahmen des Moduls B02 eine umfassende SWOT-Analyse erstellen.

Zudem könnte die ausbildende Schule spezielle Fachinputs für die Bäuerinnen anbieten, etwa in den Bereichen Nährstoffbilanz, ÖLN und Direktzahlungen. Hilfreich wäre sicher auch mehr Zeit für das Coaching beim Abfassen der Arbeiten. Hingegen macht es meiner Meinung nach wenig Sinn, den Unterricht im Hinblick auf die Schlussprüfung zu spezifizieren.

Interview (schriftlich) rae

Jörg Mühlebach leitet am LZ Liebegg den Bereich Agrarwirtschaft und unterrichtet an der Betriebsleiterschule.

Infoabend Bäuerin HFP am LZ Liebegg, Gränichen, am Montag, 4. September, 19.30 Uhr. Weitere Informationen erteilt auch Lisa Vogt, Tel. 062 855 86 49.

Frauen mit Leitungsfunktion

Die Ausbildung Bäuerin mit Fachausweis verbucht derzeit Rekordzahlen, aber nur ein kleiner Teil der Absolventinnen nimmt später die Höhere Fachprüfung (HFP) in Angriff. Heuer haben zwei Bäuerinnen das Diplom erworben, im Vorjahr vier. Diese Zahlen hätten sich nach der Reorganisation der Ausbildung im Jahr 2014 kaum verändert, erklärt Jeanette Zürcher-Egloff, Bildungsbeauftragte des Schweizerischen Bäuerinnen- und Landfrauenverbands.

Andere Sichtweise

Heute besuchen die Bäuerinnen die Betriebsleiterschule zusammen mit den Landwirten auf dem Weg zum Diplom. Von Verbandsseite her ist man gemäss Jeanette Zürcher-Egloff zufrieden mit dem aktuellen System. Eine höhere Quote an diplomierten Bäuerinnen wäre für die Landwirtschaft allerdings zu begrüßen, findet sie: «Bei gleicher Ausbildung zeigt sich immer wieder, dass

die Frauen eine etwas andere Sichtweise haben als die Männer, anders an ein Projekt und an die Umsetzung herangehen. So entstehen neue und auch breitere Ideen, besonders dann, wenn partnerschaftlich zusammengearbeitet wird.»

Tendenz aufwärts?

Die Höhere Fachprüfung richtet sich gemäss Berufsprofil an Bäuerinnen, die sich vertieft mit Management und strategischer Betriebsführung befassen und Leitungsfunktionen übernehmen. Oft würden Bäuerinnen nach dem Erwerb des Fachausweises wieder ihren Erstberuf ergänzend zur Betriebsarbeit aufnehmen, nennt Zürcher-Egloff einen Grund für die tiefe Quote an Diplomandinnen. Die könnte sich aber künftig etwas anheben: «Wir stellen fest, dass die Schulen die HFP-Bäuerin mehr bewerben. Daher ist es gut möglich, dass sich tendenziell eher mehr Frauen an die Ausbildung wagen.» rae